



## Nichtamtlicher Theil.

### Zur parlamentarischen Situation.

Das „Fremdenblatt“ verteidigt sich gegen jene oppositionellen Journale, welche seiner Haltung Inconsequenz vorwerfen, weil das Blatt manche Regierungsvorlagen bekämpfen zu müssen glaubte, obgleich es sonst der Action des Ministeriums sympathisch folgt. Das Blatt schreibt: „Nichts ist seltsamer als der Vorwurf, und doch verdient derselbe eine Widerlegung, weil gerade in dieser eigenthümlichen Anklage eine neue Illustration der Taktik gelegen ist, welche aus Gründen der „Verfassungstreue“ dahin gelangt ist, in der Anerkennung der Verfassung durch die bisherige staatsrechtliche Opposition eine Quelle steter Klagen und Anklagen zu entdecken. Dieser Theil der Publicistik hat die Unbefangtheit des Urtheiles längst gegen das spezifische Partei-Interesse eingetauscht. Da wird nicht mehr untersucht, was geschieht, sondern wer ist der Urheber. „Cherchez le ministre“ heißt die neueste politische Theorie. Gehört der betreffende Minister, von dem eine Action ausgeht, nicht zur Partei, dann muß alles in Wausch und Bogen unbedingt verdammt werden, was mit ihm zusammenhängt, und wird schon dadurch als für den Staat verderbenbringend erklärt. Welches waren die Ideen, welche Graf Taaffe zu den leitenden Gesichtspunkten seiner Politik erhob, und für welche wir nach Auflösung des in Clubs und Fraktionen zerklüfteten und ohnmächtigen früheren Hauses offen und ohne Rücksicht auf den heftigsten Widerspruch der Partei-Organen eingetreten sind? Das Parlament sollte durch den Eintritt der Czechen und der sonstigen staatsrechtlichen Opposition in ein Vollparlament verwandelt, die Verfassung damit anerkannt werden, der staatsrechtliche Hader verlöschen und eine Basis zur Annäherung und Umgestaltung der Parteien gefunden werden. Dieses Ziel ist erreicht und damit ein neuer Ausgangspunkt für unsere constitutionelle Entwicklung geschaffen worden. Jenen, welche uns Widerspruch in unserer Haltung vorwerfen, blieb das Schicksal vorbehalten, erbitterte Fehde gegen das zu führen, was sie selbst seit langem angestrebt haben. Denn auch sie forderten unablässig den Eintritt der Czechen in das Haus und waren schließlich verurtheilt, ihn zu bekämpfen! Auch sie begehrten den durch keine Concessionen bedingten Eintritt der Czechen in das Haus, und als sich dieser vollzog, erhoben sie die Klage über die Gefährdung der Verfassung, wohl nur

deshalb, weil dieser Erfolg auf das Verdienstcontto des Grafen Taaffe und nicht auf jenes ihrer Partei gesetzt werden mußte.

„Diesmal wird man der Bevölkerung die Thatsache nicht verhüllen können, daß gerade jene Partei, von welcher bisher alle Unterbrechungen unseres Verfassungslebens ausgegangen waren, feierlich im Parlamente erklärt hat, nie irgend welche Ränke gegen das Fundamentalgesetz des Reiches zu unternehmen. Und sieht jetzt nicht jedermann ein, wie tief die Schlagworte, die unser inneres Leben verwirrt haben, die von „feudalen“ und „staatsrechtlichen“ Programmen sprachen, in ihrem Werte gesunken sind! Und das war alles kein Erfolg, sondern ein Mißerfolg der Verfassung und des Verfassungsgebanten? Die Casuistik ist noch nicht erfunden, welche dies zu beweisen vermöchte. So lange dies aber nicht gelungen ist, werden wir den nunmehr erzielten Umschwung unserer staatsrechtlichen Verhältnisse für den endlichen und glücklichen, weil ohne Einbuße an freiheitlichen Rechten bewirkten Abschluß des constitutionellen Processes halten, der uns vor Siftierungs- und Fundamentalartikel-Gefahren bewahrt. Daraus jedoch, weil wir die Erzielung des Vollparlaments und die Concentrierung aller Parteien im Parlamente für einen höchst bedeutsamen Erfolg halten, folgt noch keineswegs die Pflicht, für alles zu schwärmen, was nunmehr in dem neuen Hause oder durch dasselbe geschehen kann oder soll. Diese Pflicht hätten wir bloß, wenn wir den Verus verspüren würden, die Exaltados einer Partei oder einer bestimmten Regierung zu spielen. Wir haben allerdings die Gefahren, die aus einer autonomistischen Majorität entstehen könnten, vorausgesehen und deshalb die Verfassungspartei zu einer Coalition aufgefordert, deshalb den Wunsch ausgesprochen, daß ihr im Schoße des Cabinets eine Vertretung zufalle, welche alle „Decentralisationsabsichten“ im vorhinein unschädlich machen würde. Diese Tendenz fand nur eine theilweise Verwirklichung, denn sie stieß auf eine erbitterte Gegnerschaft gerade bei jenen, welche nur mit Besorgnis auf die Macht der „Autonomisten“ blickten. Es ist jedoch mit dieser nicht so arg bestellt. Sie muß sich Zügel anlegen. Das Cabinet hat durch den Ministerpräsidenten mehrfach erklärt, außerhalb ihres Parteiprogrammes und über denselben zu stehen, und die „Decentralisation“ ist bisher nur das Schlagwort eines der vielen österreichischen Programme. Sollte aber die Autonomistenpartei der bisherigen Mäßigung überdrüssig werden und die Decentralisation im Sinne einer Schwächung der Staatshoheit oder einer Lähmung oder Schwächung

der österreichischen Beamtenorganisation zu realisieren bemüht sein, dann würde sie auch auf unseren entschiedenen Widerstand stoßen.“

### Die neue Militärtaxe.

Die nunmehr auch im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Regierungsvorlage, betreffend die Militärtaxe, entspricht in der Mehrzahl ihrer Paragrafen dem bereits bekannten, im ungarischen Reichstage eingebrachten Gesetzentwurfe; wir heben nur hervor, daß nach § 6 aus den Erträgnissen der Militärtaxe ein vom Finanzminister zu verwaltender Fond gebildet wird, von welchem ein Theil unter abgezonderter Verrechnung die specielle Widmung für die im § 5 unter 1) und 2) bezeichneten Zwecke erhält. Diesem Theile werden in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern nach dem Verhältnisse des Rekrutencontingents dormalen jährlich 1.142,530 Gulden nebst den zuwachsenden Zinsen zugeführt.

Im § 16 wird die Militärtaxe mit folgenden Beträgen festgesetzt, und zwar: In der ersten Klasse 80 fl., in der zweiten Klasse 60 fl., in der dritten Klasse 40 fl., in der vierten Klasse 20 fl., in der fünften Klasse 10 fl., in der sechsten Klasse 5 fl., in der siebenten Klasse 2 fl., in der achten Klasse 1 fl. Die Bestimmungen, nach welcher Klasse die Militärtaxe zu entrichten ist, hat nach Maßgabe der Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Taxpflichtigen selbst, bezüglich der minderjährigen oder der mit ihren Eltern und beziehungsweise Großeltern im gemeinsamen Haushalte lebenden großjährigen Taxpflichtigen aber nach Maßgabe der Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Eltern und beziehungsweise Großeltern, wobei auf die Zahl deren noch im gemeinsamen Haushalte lebender Kinder und beziehungsweise Enkel gleichmäßig Rücksicht zu nehmen ist, zu erfolgen. Nach § 18 hat der Erlag der Militärtaxe für das Jahr 1879 Ende Mai 1880, in der Folge alljährlich Ende Jänner für das vorausgegangene Jahr zu geschehen.

Der dem Gesetzentwurfe beigegebene Motivenbericht beruft sich zunächst auf die im Abgeordnetenhaus in dieser Beziehung am 15. Mai 1879 gefasste Resolution und fährt dann fort: Die in den Gesetzentwurf aufgenommenen Bestimmungen über die subjective Verpflichtung zur Errichtung einer Militärtaxe (§ 1) basieren auf dem Grundsätze, daß die Wehrpflicht eine allgemeine ist und daher jeder Staatsbürger dieser Pflicht in irgend einer Form, und zwar entweder durch die persönliche Dienstleistung oder,

## Fenilleton.

### Was die Liebe vermag.\*

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Obgleich Lord Oscar nun den Wünschen seines Vaters nachgekommen war, fand sich derselbe trotzdem in ihm getäuscht. Der Graf besah Ehrgeiz. Er war ein hervorragendes Mitglied im Oberhause des Parlaments und wünschte seinen Sohn ebenfalls dort zu sehen. Aber Lord Oscar hatte keinen Sinn für Politik.

Der junge Mann hatte anfänglich den Selbstmord der armen Emmy leicht genommen, nachdem der erste Schrecken überwunden war. Er hatte sich mit Lady Georgine verlobt, sollte ihr die schuldigen Aufmerksamkeit und spielte den zärtlichen Bräutigam, so lange er bei ihr war. Aber bald war die Reue in ihm wieder erwacht. Er suchte durch Zerstreungen sein Gewissen zu beschwichtigen, doch es ließ ihm nirgends Ruhe; denn er sagte sich, daß er Emmy in den Tod getrieben habe. Er hatte ihr gesagt, daß sie nicht sein rechtmäßiges Weib sei, und er wußte, daß es eine Lüge war. Sie war sein Weib vor Gott und den Erben Englands, und hätte sie gelebt, würde er sich nicht gewagt haben, eine neue Heirat zu schließen.

In der festen Ueberzeugung, daß sie todt sei, hatte er sich wieder vermählt, und dann hatte er auf

dem Heimwege aus der Kirche nach der Trauung Emmy, seine erste Frau, gesehen, bleich wie der Tod und Entsetzen in den gramvollen Zügen. Sie hatte ihn erkannt, und erschreckt war sie zurückgebebt. Emmy am Leben! „Du bist ein Verbrecher,“ rief es in seinem Innern, und Verzweiflung hatte seine Seele erfaßt.

Während der Weiterfahrt nach Glanmore House sprach er kein Wort. Lady Georgine, entzückt von der Pracht, die sie umgab, bemerkte kaum sein plötzlich verändertes Benehmen. Beim Hochzeitsmahl war er schweigsam und niedergedrückt. Erst als er von den Hochzeitsgästen über sein Aussehen befragt wurde, raffte er gewaltsam seinen Muth zusammen. Emmy wußte ja nicht einmal seinen wirklichen Namen; wie konnte sie die Wahrheit erforschen? Sein armes junges Weib war in ihrer Unschuld mit dem Getriebe der Welt unwissend wie ein Kind gewesen, und er hatte von ihr nicht zu befürchten, daß sie ihn aussuchen würde.

Und sonderbar, in demselben Maße, wie seine Furcht vor ihr wich, kehrte seine frühere leidenschaftliche Liebe zu ihr zurück.

Lady Georgine war selbstüchtig und für sich eingenommen. Ihr Gesetz war die Mode und die Gesellschaft ihr Tribunal, vor dessen Schranken sie zu glänzen strebte. Oscars Schönheit hatte ihr gefallen, — die ganze junge Damenwelt hatte nach ihm getrachtet, und sie hatte ihn gewonnen. Sie hatte nie geäußert, daß sie ihn liebe, aber sie erwähnte sehr oft, wie sehr sie seine gesellschaftliche Stellung schätze, und sprach mit Vorliebe davon, daß sie einst Gräfin von Saint Berry und Herrin der umfangreichen, zu der Grafschaft gehörenden Güter sein würde. Je ge-

nauer Lord Oscar Georgine kennen lernte, um so mehr kehrten seine Gedanken voll Sehnsucht zu der armen Emmy zurück, welche er erarmungslos von sich gestoßen hatte, nicht wissend, was er in ihr verlor. Manchmal war es ihm, als könnte er alles preisgeben, nur um Emmy wieder sein nennen zu dürfen, — in ihrer Jugend Schönheit und Unschuld, wie er sie gekannt hatte, ehe er sie von sich gestoßen. Aber er hatte es nicht gewagt, nach ihr zu suchen, und nie gewagt, auch nur ihren Namen auszusprechen, selbst nicht zu Clifford.

Lord Oscar hatte seine zweite Gattin gleich nach der Hochzeit nach dem Continent geführt, wo sie zwei Jahre verweilten. Er wäre am liebsten nie nach England zurückgekommen, und erst seines Vaters ausdrücklicher Befehl nöthigte ihn zur Rückkehr. Er kam, ein Schatten seines früheren Selbst, und nahm von dem Gute Besitz, welches sein Vater ihm überwiesen hatte.

Lady Georgine verlebte den Winter in London und lud Gäste in ihr Haus, ein glänzendes Fest dem vorhergehenden folgen lassend.

Zum großen Leidwesen des Grafen entsproß dieser Ehe kein Kind, und Lady Georgine trauerte ebenfalls deshalb.

„Ich kann es nicht ertragen,“ sagte der Graf eines Tages, als er mit seinem Sohne über diesen Punkt sprach, „daß unser Name erlischt, Oscar.“

Der junge Lord senkte tief. „Wenn du nur einen Sohn oder eine Tochter hättest!“ fuhr der Graf von Saint Berry sorgenvoll fort. „Unsere Titel sind auf uns durch mehr als einen weiblichen Erben gekommen; und hättest du eine Tochter, so würde deren einstiger ältester Sohn alles

### Vorgänge in Frankreich.

wenn er zu einer solchen Dienstleistung nicht herangezogen werden kann, durch ein Aequivalent entsprechen müsse. Der Rechtsanspruch des Staates auf die Einhebung einer Militärtage als Aequivalent für den Entgang der persönlichen Militärdienstleistung, ist auch bereits durch den § 55 des Wehrgesetzes begründet.

Die Berechnung der Quote von 1.142,530 fl., welche nach § 6 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern dem für die Widmung nach § 5, Punkt 1 und 2, bestimmten Theile des Tagfondes jährlich zuzuführen ist, hat das Verhältnis der auf jedes der beiden Staatsgebiete entfallenden Rekrutenjahrescontingente (54,541 und 40,933 Mann) zum Gesamt-Rekrutencontingente der beiden Staatsgebiete (zusammen 95,474 Mann), dann die für die bezeichneten zwei Widmungen bestimmte Gesamt-Jahressumme von 2.000,000 fl. zur Grundlage.

Durch die im § 8 enthaltenen Bestimmungen ist den vom hohen Abgeordnetenhaus in der 67. Sitzung der achten Session am 27. Oktober 1874 und vom hohen Herrenhaus in der 25. Sitzung derselben Session am 19. Dezember 1874 anlässlich der Berathung des Militär-Versorgungsgesetzes beschlossenen Resolutionen in einer den Staatschaz nicht belastenden und doch sowohl alle Invaliden des Mannschafsstandes als auch alle im Ruhestande befindlichen Sagisten von der neunten Diätenklasse abwärts, welche von den Wirkungen des Militär-Versorgungsgesetzes vom 27sten Dezember 1875 ausgeschlossen sind, umfassenderweise nachgekommen. Im § 8 soll überdies durch die im Punkt 1 enthaltene Bestimmung die Möglichkeit geschaffen werden, auch jenen Invaliden, welche zwar im Gemüthe von auf Grund des Militär-Versorgungsgesetzes vom 27. Dezember 1875 bemessenen Ruhebezügen sind, bezüglich deren aber — im Hinblick auf die Folgen erlittener Verwundungen, der Kriegsstrapazen und auf sonstige, die Existenz erschwerende Nebenumstände — ganz besonders rüchswürdige Verhältnisse obwalten, eine Aufbesserung der Ruhegehälte durch gnadenweise Verleihung von Personalzulagen, gleichfalls ohne Mehrbelastung des Staatschazes, zu gewähren.

Für die Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der im Mobilisierungsfalle Einberufenen (§ 11) wurde die Militär-Durchzugs-Verpflegsgelb (§ 51 des Einquartierungsgesetzes) zur Grundlage genommen, weil durch dieselbe am entsprechendsten der Verschiedenheit und den Schwankungen der Lebensmittelpreise sowohl in den geschlossenen Städten als auch auf dem flachen Lande Rechnung getragen wird.

Bei der Bestimmung des Ausmaßes des jährlichen Tagbetrages (§ 16) war für die Regierung maßgebend, daß der Gesamtbetrag der während der Tagpflichtdauer zu entrichtenden höchsten Tage den Betrag der feinerzeitigen Militär-Befreiungstage per 1000 Gulden nicht überschreiten dürfe, die kleinste Jahrestage aber so zu bemessen sei, daß dieselbe auch beim geringsten Erwerbe ohne Bedrückung geleistet werden könne, endlich daß durch mehrere Abstufungen der Militärtage der Verschiedenheit der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse Rechnung getragen werde. Das Jahreserträgnis der Militärtage wird auf Grundlage einer mäßigen Durchschnittsberechnung auf circa 2 Millionen Gulden veranschlagt.

Bekanntlich ist es in Frankreich noch eine offene und vielbesprochene Frage, ob die kraft der Amnestie aus Ruinea heimgekehrten Communards, welche Mitglieder der Ehrenlegion gewesen und infolge Verurtheilung ihres Ordens verlustig gegangen waren, nunmehr dieser Auszeichnung wieder theilhaftig werden sollen. Der Vorstand der Ehrenlegion hatte sich vor einigen Tagen in Paris versammelt, um über diese Frage zu berathen. Präsident Lucoc vertrat die Ansicht, daß die Amnestierten ausgeschlossen bleiben müßten. Die Amnestie, führte er aus, hätte nur die Wirkung, die Verurtheilten von 1871 in ihre bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte wieder einzusetzen; die Decoration wäre aber kein Recht, sondern eine Ehre. Aus den Acten der Ausgestoßenen gieng hervor, daß sie als Soldaten der regulären Armee zum Feinde übergelaufen wären; sie hätten als Verräther gehandelt und dadurch die Ehre, dem nationalen Orden anzugehören, verfehrt. Ihre Aufnahme könnte erst später wieder erfolgen, wenn es ihnen gelänge, durch ehrenhafte Aufführung den Makel, der an ihnen haftet, zu verwischen. Nur zwei Mitglieder der Versammlung bekämpften durch Wort und Stimme diese Auffassung, und es wurde beschloffen, zu Gunsten eines einzigen Amnestierten, der als Militärarzt Soldaten und Communards ohne Unterschied gepflegt hatte, eine Ausnahme zu machen. Es ist nun zu gewärtigen, ob der Präsident der Republik diese Entscheidung billigt oder zur Revision an den Staatsrath verweist.

Im Präfecturrath des Seinedepartements wurde über die Wahl des Amnestierten Humbert in der Vorstadt Javel verhandelt. Humbert war nicht erschienen. Der Regierungskommissär beantragte die Umstößung der Wahl, weil Humbert am 13. Oktober die Bestimmung des Gesetzes, daß ein Candidat für eine Gemeindevahl seit mindestens sechs Monaten in der Gemeinde domiciliert sein muß, nicht erfüllte. Der Präfecturrath hat sich im Sinne des obigen Antrages entschieden, wie bereits telegraphisch gemeldet worden ist.

Graf Gabriac, der französische Botschafter im Vatican, hat sich in den letzten Tagen wiederholt zum Cardinal Nina begeben, um wegen der von dem neuen Nuntius Monsignor Czacki gleich nach seiner Ankunft in Paris eingeleiteten Verhandlungen mit ihm zu conferieren. Der Nuntius soll die französische Regierung bewegen haben, die Anwendung des Ferry'schen Gesetzes auf den Jesuitenorden zu beschränken und alle anderen geistlichen Körperschaften unbehelligt zu lassen. Nach seinem Eintreffen in Paris hatte Monsignor Czacki lange Conferenzen mit vielen Politikern und betonte allseits das Interesse, welches der heilige Stuhl habe, in vollkommener Uebereinstimmung mit der Regierung der Republik zu leben. Herr Waddington soll dem neuen Nuntius gesagt haben, es sei vielleicht besser, ehe man in den Verhandlungen zu weit fortschreite, das Resultat jener zwischen dem Fürsten Bismarck und Monsignor Jacobini eingeleiteten abzuwarten.

Die „Republique Francaise“ bespricht das Project der Bildung einer conservativ-republikanischen Partei und gelangt zu dem Schlusse, daß

sie unzeitgemäß, ja schädlich wäre, weil sie die republikanischen Kräfte auf zwei abgeschlossene Lager zertheilen würde und keine der schwebenden Fragen eine solche Spaltung nöthig mache, während die allgemeine Lage sie geradezu verdamme. „Die Frage der Amnestie darf uns nicht trennen,“ sagt das Blatt, „wenn wir genau untersuchen, wie sie sich für beide Theile darstellt. Wir, die wir die Vervollständigung der partiellen Maßregel, die beschloffen worden ist, verlangen, lassen uns nicht vom Gefühle, das sich jeder Erörterung entzieht, bestimmen, sondern befürworten sie, weil wir darin das beste Mittel, eine verderbliche Bewegung zu vermeiden, erblicken. Ihr eurerseits besorgt ebenfalls eine verderbliche Bewegung und stemmt Euch deshalb gegen die Ausdehnung der Amnestie. Wir streben daher haben und drüben dasselbe an: die öffentliche Ruhe; nur über die Mittel haben wir uns noch nicht zu einigen vermocht. Die einen glauben, daß einige heimgekehrte Amnestierte mehr die öffentliche Ruhe weniger stören werden, als eine Reihe sieberhaft erregter und vielleicht ungeschicklicher Wahlen, die nichts entscheiden; die anderen halten im Gegentheil diese Wahlen für weniger bedenklich als die Heimberufungen. Im Grunde handelt es sich darum, die von jeder dieser beiden Lösungen unzertrennlichen Schwierigkeiten oder Gefahren zusammenzuzählen und zu sehen, auf welcher Seite sich die geringere Summe herausstellt. Auch der Clericalismus darf uns nicht trennen. Wie will ein aufrichtiger Republikaner in Abrede stellen, erstlich, daß die Geistlichkeit, die größtentheils von Grundsätzen befeelt ist, welche mit unserem öffentlichen Rechte unvereinbar sind, die lebendigen Kräfte der Nation zu ihrem Vortheile auszubeuten sucht, und ferner, daß die Trümmer der monarchischen Parteien sich hinter dieser ultramontanen Geistlichkeit aufgestellt haben, um der Republik eine neue Schlacht zu liefern? Diese beiden Thatfachen sind unumstößlich. Da man uns angreift, müssen wir uns zum Kriege rüsten. Wer sich anlässlich dieser Frage von dem Kern des republikanischen Heeres losagte, würde nicht eine neue Partei gründen, sondern dem gemeinschaftlichen Feind in die Hände arbeiten; er würde mit einem Worte am Banner der Republik einen Verrath begehen.“

### Zur griechischen Grenzfrage.

Ueber den Gang der Verhandlungen der griechischen Grenzregulierungs-Commission wird aus Constantinopel berichtet, daß dieselben vor der sechsten, am 28. v. M. stattgehabten Sitzung soweit gediehen waren, daß die griechischen Commissäre sich bereit erklärt hatten, das II. Protokoll zur Grundlage der Discussion nehmen zu wollen. In der sechsten Sitzung nun traten mit einemmale die türkischen Delegierten mit einem Memorandum hervor, in welchem sie sich darzulegen bemühten, daß die in dem XIII. Protokolle festgesetzte Linie mit den friedlichen Intentionen des Berliner Vertrages unvereinbar erscheine, da sie weder in ethnographischer noch in strategischer, nationalökonomischer oder politischer Hinsicht eine Grenze zu bilden geeignet sei und überdies das türkische Nationalgefühl verletzen würde.

In derselben Sitzung brachten ihrerseits auch die Griechen ein Memorandum ein, in welchem sie die Grenzlinie über den Kalamas und Peneus hinaus in das nördliche Thessalien und Epirus rüchten, mit der Absicht, die Gebirgszüge möglichst zu umgehen. So weit waren denn die Gegensätze gediehen, als vor kurzem die siebente Sitzung stattfand, in welcher die ottomanischen Vertreter gegen dieses letzte griechische Memorandum eine Erklärung einbrachten, worin sie darlegten, den griechischen Vorschlägen gegenüber auf keine weitere Discussion eingehen zu können. Die Aussichten, hierin zu einer Verständigung zu gelangen, stellen sich daher, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, für den Augenblick als äußerst geringe dar.

### Die Zukunft Afghanistans.

Ueber die Zukunft Afghanistans und die gegenwärtige Lage daselbst meldet man den „Times“ aus Simla unter dem 2. d. M.: „Man glaubt mehr und mehr, daß die afghanische Monarchie nicht wieder hergestellt, sondern das Land in verschiedene Provinzen vertheilt werden soll — ein Verfahren, gegen welches England nichts einzuwenden hat. Die Militärcommission in Kabul hat ihre Sitzungen begonnen und bereits mehrere Gefangene verurtheilt, welche insgesammt gehängt wurden. Der hervorragendste unter denselben war der Kotwal oder Magistrat von Kabul, welcher überführt worden war, den Befehl erteilt zu haben, die Leichen der Guiden über die Mauern des Bala Hissar in den Festungsgraben zu werfen und das Volk zu einem Kampfe gegen die Engländer bei Charafab aufgefordert zu haben. Ein anderer Gefangener hatte das Haupt und die Schultern eines Mitgliedes der Gesandtschaft auf den Bergrücken geschleppt, welcher sich zwischen dem Bala Hissar und der Stadt befindet. Ein dritter hatte bei Charafab die rechte Flanke des Feindes befehligt, und ein vierter war ein Mollah, welcher den Religionskrieg gegen uns gepredigt hatte. Verschiedene andere waren der

erben. Doch wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, Oscar.“

Aber seine Hoffnung sollte dennoch zu Schanden werden. Es waren zehn Jahre vergangen, seitdem Lord Oscar der reichen Herzogstochter die Hand gereicht hatte, als er plötzlich und schwer erkrankte. Er war in seinem Landhause. Seine Gemahlin war nach London gegangen und er befand sich allein. Da er sein Ende herannahen fühlte, sandte er eiligst zu seinem Vater.

Der alte Graf kam zu ihm in der Abenddämmerung eines stürmischen Märztages. Er hatte sich gleich nach Empfang der Botschaft auf die Reise gemacht und sie ohne Raft fortgesetzt.

Die Zeit hatte dem alten Manne nichts von seiner Rüstigkeit genommen. Stolz und herrisch in seiner ganzen Haltung, trug er die Jahre wie seine hohen Würden. Er war das Urbild eines englischen Edelmannes.

Als der alte Graf in das Krankenzimmer trat, waren die Fenster dicht verhangen und im Kamin brannte ein helles Feuer. Am Fuße des Bettes saß eine Wärterin, während der Arzt vor dem Bette stand und den Puls des Kranken fühlte. Sein Gesicht war ernst und er schüttelte bedenklich den Kopf.

Der Graf trat leise hinzu, besorgt und tief bewegt. Wie bleich und verfallen war das Aussehen seines Sohnes! Gewissensbisse hatten mehr gethan als die Krankheit, um die einst so schönen Züge zu entstellen. Seit dem jungen Manne die Gewissheit geworden war, daß er sterben müsse, hatte er die größten Qualen ausgestanden. Er hatte den ganzen Tag auf seinen Vater gewartet und zu Gott gebetet, daß ihm das Leben nur noch so lange erhalten bleiben

möchte, bis er seinen Vater gesehen und ihm die Schuld seiner Vergangenheit gebeitet hätte.

„Oscar,“ sagte der Graf mit bewegter Stimme. „Vater!“ hauchte der Kranke matt, die Augen öffnend. „Mein Vater!“

Der Arzt legte die Hand auf das Bett zurück, zog seine Uhr hervor und schüttelte den Kopf als Antwort auf des Grafen fragenden Blick.

„Wie viel Zeit bleibt mir noch, Doctor?“ fragte Lord Oscar.

Der Arzt zögerte, aber es war keine Zeit zu täuschenden Ausreden.

„Wenn Sie Ihrem Vater etwas zu sagen haben, Mylord, so müssen Sie sich beeilen,“ sagte er ernst.

„Dann lassen Sie mich mit ihm allein.“

Der Doctor und die Wärterin giengen hinaus. Der Graf ließ sich zitternd vor dem Lager Oscars nieder. Er war zurückhaltend und kalt gewesen seit dem Tode seiner Gattin vor vielen Jahren, aber er fühlte erst jetzt, wie sehr er seinen Sohn geliebt hatte.

„Vater,“ begann Oscar schwach, „ich habe dir etwas mitzuthellen — ein Geheimnis. Ich kann nicht sterben mit dieser Last auf meinem Herzen.“

„Ein Geheimnis, mein Sohn?“

„Ich konnte es dir nicht früher sagen. Du bist die Rechtschaffenheit selbst, Vater, aber ich bin all' die Jahre hindurch ein elender Betrüger gewesen —“

„Mein Sohn!“ fiel ihm der Graf bestürzt ins Wort.

„O, Vater, ich spreche die Wahrheit,“ fuhr Oscar flüsternd fort, „ich muß mein Herz entlasten. Gib mir zu trinken!“ fügte er matt hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Theilnahme an der Mekelei oder den späteren Handlungen der Rebellen überführt worden. Es steht zu hoffen, daß diese wohlangebrachte Strenge dazu beitragen wird, das Volk zu überzeugen, daß wir entschlossen sind, die Rebellion niederzuhalten und die Ordnung wiederherzustellen; es würde dadurch viel Blutvergießen vermieden werden. Die bei unserem siegreichen Einzuge festgenommenen Sirdars sind noch nicht verhört worden; aus der Voruntersuchung scheint sich jedoch zu ergeben, daß ihre Mitschuld außer Frage steht. Jakubs Unschuld ist durchaus noch nicht erwiesen, und sind Umstände ans Licht getreten, welche zu beweisen scheinen, daß er den mit dem Vertrage von Gandamak übernommenen Verpflichtungen nicht ganz getreulich nachgekommen ist. Die Vorbereitungen für den Winter nehmen ihren Fortgang in Kabul. Der Bala Hissar soll zerstört werden, und das Schirpur-Cantonement steht für die europäischen Truppen bereit. General Hugh Gough, welcher nach Kabul detachiert war, wird morgen in Kabul zurück erwartet; er wird einen Theil der Schutargardangarnison und eine große Proviantcolonne mit sich führen. In wenigen Tagen werden sich in Kabul Vorräthe für fünf Monate für die ganze Armee befinden. Sobald dies bewerkstelligt, wird General Roberts eine Brigade detachieren, um sich in Verbindung mit General Brights Truppen durch die Khurd-Kabul- und Jagdalahpässe zu setzen. Es geht das Gerücht, daß über 5000 Mann verschiedener Stämme sich unter einem gewissen Muhamed Jan zusammengerottet hätten, um jene Bewegung zu verhindern."

## Tagesneuigkeiten.

(Befestigungen in Südtirol.) Die von einem Bester Blatte jüngst gebrachte Meldung von der Errichtung von 16 Forts längs der italienischen Grenze ist in der allarmierenden Form, in der sie an die Öffentlichkeit gelangte, vollkommen unrichtig. Die Zahl der seit dem Jahre 1866 längs der österreichisch-italienischen Grenze errichteten Befestigungswerke mag diese Ziffer immerhin erreichen, allein entschieden falsch ist, daß diese Festigungswerke erst in neuester Zeit gebaut worden wären.

(Theaterbau in Ober-Ammergau.) Die Gemeinde Ober-Ammergau hat für ihre Darstellungen der „Leidens- und Todesgeschichte Jesu“ ein neues Theater gebaut, welches ein Correspondent des Berliner „Börsen-Courier“ folgendermaßen schildert: „Der Zuschauerraum, der für 5- bis 6000 Personen Platz bietet, ist amphitheatralisch gebaut und zum größten Theile unbedeckt; nur in seinem Abschlusse nach oben ist er mit einem Dache für die besseren Plätze versehen; 100 Sitzreihen für je 60 Personen werden das riesige Parket bilden, die vorderen, billigeren Plätze haben nur Holzbänke, die nobleren, höher gelegenen Reihen werden mit Rohrseffeln versehen. Ganz wie im Wärenther Festspielhause wird das Orchester den Blicken der Zuschauer vollständig entzogen sein. Vor der eigentlichen, von drei Seiten geschlossenen und bedeckten Bühne ist bereits jener mächtige Vorplatz, auf dem zu beiden Seiten die Chöre aufgestellt werden, sichtbar. Der neue Bau hat der Gemeinde bis jetzt die aus eigenen Mitteln erlegte Summe von 40,000 Mark gekostet, und rechnet man hiezu noch die im Laufe der Jahre nöthig werdenden Neuanschaffungen der Kostüme, so wird die Ziffer 60- bis 65,000 Mark, welche die Passionsspiele für das Jahr 1880 erfordern, nicht zu hoch gegriffen sein. Die Eintrittspreise werden für die Plätze von 1 bis 8 Mark normiert werden. Die Zahl der Mitwirkenden — einschließlich der Kinder — wird circa 650 bis 700 Personen betragen, darunter befinden sich 19 schauspielerische und Gesangs-Solokräfte; das Orchester wird aus 30 Mann bestehen. Beinahe die gesammte Einwohnerzahl des Fleckens wird an diesen großartigen Vorstellungen theilnehmen.“

(Mag Heine †.) Der kaiserlich russische Staatsrath Dr. Mag Heine, ein Bruder Heinrich Heines, ist nach längerer Krankheit am 6. d. M. in Berlin gestorben. Mag Heine war nach Erlangung der medicinischen Doctorwürde nach Petersburg gegangen, avancierte bis zum Vorstand des Sanitätsdepartements und wurde schon in den fünfziger Jahren zum Staatsrath und kaiserlichen Leibarzte ernannt. Er war in früherer Zeit auch als belletristischer Schriftsteller thätig, und das Prager Blatt „Ost und West“ veröffentlichte schon in den vormärzlichen Zeiten zahlreiche Beiträge aus seiner Feder. Seit mehreren Jahren war er aus dem russischen Staatsdienste geschieden und lebte als Privatmann in Hamburg und Berlin.

(Der neue Saal der französischen Deputiertenkammer.) Aus Paris, 3. November, wird geschrieben: „Heute nahm der Vorstand der Deputiertenkammer von seinem neuen Palais officiell Besitz. Die Vicepräsidenten, Secretäre und Quästoren sowie eine größere Anzahl von Deputierten hatten sich um 1 Uhr im Sitzungssaale eingefunden. Der Präsident erschien mit dem Ceremoniel, das bei den gewöhnlichen Sitzungen üblich ist. Die militärischen Ehren wurden ihm erwiesen, der neue Oberhuissier, der ehemalige Major Steger, begleitete ihn, und zwei Huissiers riefen mit kräftiger Stimme: „Le président!“ Zuerst wurde der Sitzungssaal besichtigt. Gambetta bestieg seinen

Präsidentensitz, sah sich sein Bureau an und probierte die neue Glocke, die sich auf demselben befand. Die neue Rednertribüne ist die der Fünfhundert von der ersten Republik. Der Saal bietet einen schönen Anblick, nur machen die ganz abgenutzten grünen Tapeten in der Mitte der Vergoldungen und den ganz neuen rothen Sammtfüßen der Tribüne eine schlechte Wirkung. Ein Secretär bestieg die Rednertribüne und las das Schreiben vor, durch welches der Vorstand zusammenberufen worden war, um den Schall der Stimmen zu erproben. Die Probe fiel befriedigend aus, war aber nicht genügend, weil nur wenige Personen im Saale anwesend waren und die Teppiche noch nicht gelegt sind. Man besuchte hierauf die öffentlichen Tribünen, den Wartesaal und die Tribüne der Presse, zu welcher eine besondere Treppe hinaufführt. Von dort begab sich der präsidentenchaftliche Zug in die Bibliothek, die übrigen Bureaux und auch in das Trinkgemach, das aus einem Concordiaplatz besteht. Die Besichtigung des Palais dauerte fast zwei Stunden, und alle Anwesenden waren höchst zufrieden. Gambetta wünschte dem Architekten Joly Glück zu seiner Arbeit.

## Locales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 21. Oktober d. J. abgehaltene ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain bringen wir folgenden Auszug:

An dieser Sitzung nahmen unter dem Vorsitze des Präsidenten Alexander Dreo und in Anwesenheit des landesfürstlichen Commissärs, k. k. Regierungsrathes Rudolf Grafen Chorinsky, folgende Kammermitglieder theil: Ottomar Bamberg, Ferdinand Bilina, Leopold Bürger, Johann Nep. Horak, Josef Kordin, Max Krenner, Peter Lahnik, Carl Lückmann (Vizepräsident), Johann Mathian, Matthäus Treun, Josef Zenari und Michael Angelo Freiherr v. Zois.

Der Präsident constatirt die Anwesenheit der zur Beschlussfassung erforderlichen Anzahl von Kammermitgliedern, erklärt die Sitzung für eröffnet und bemerkt sodann: „Wir beklagen den Verlust eines hochgeachteten Mitgliedes unserer Kammer. Herr Anton Perné, ein Bürger in des Wortes edelster Bedeutung, von echtem, unverfälschtem Biedersinn, wurde uns durch den Tod entzogen. Ich lade Sie, geehrte Herren, höflich ein, zum Zeichen Ihres Bedauerns sich von den Sitzen zu erheben.“ — Dies geschieht.

I. Das in den Händen der Herren Kammerräthe befindliche Protokoll der Sitzung vom 28. August d. J. sowie der Geschäftsbericht vom 9. Mai bis 28. August werden zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Der Secretär trägt den Geschäftsbericht für die Zeit vom 28. August bis 21. Oktober d. J. vor. Nach demselben gelangten an die Kammer 261 Geschäftsstücke. Von den Erledigungen werden hervorgehoben:

1.) die Zuschrift an die Schwesterkammer in Prag über die Besichtigung des Handelskammertages in Prag unter gleichzeitiger Mittheilung der Zustimmung zur beschlossenen Tagesordnung mit dem Ersuchen zur Ergänzung derselben: a) rücksichtlich der von der Schwesterkammer in Troppau beantragten Ausarbeitung eines volkswirtschaftlichen Programms und b) über die Anerkennung des Rechtes der selbständigen Wahl eines eigenen Reichsrathsabgeordneten für alle jene Kammern, welche dormalen hiezu nicht berechtigt sind; c) bezüglich des Antrages der Olmützer Kammer wegen Errichtung eines Ministeriums für Communicationen;

2.) das Gutachten an die k. k. Landesregierung: a) über das Gesuch der Barbara Perther um Verleihung der Auszeichnung zur Führung des kaiserlichen Adlers im Schilde und b) über das Marktconcessionsgesuch der Gemeinde St. Georgen;

3.) das Gutachten an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee über die gestellte Anfrage, ob ein dortiger Gemischtwarenhändler als Kaufmann oder Krämer anzusehen sei;

4.) die Berichte an das k. k. Handelsministerium: a) mit der Anfrage, wann die Zustellung der Preise für die Pariser Weltausstellung erfolgen wird, b) in Markensachen;

5.) die Zuschrift an die k. k. Landesregierung mit Vorlage der ausgefüllten Fragebogen über die Kranken-Unterstützungskassen für gewerbliche Hilfsarbeiter in Krain;

6.) die Zuschriften an mehrere Bezirkshauptmannschaften und den Stadtmagistrat wegen baldiger Einsendung der gewerbe-statistischen Daten;

7.) in einem Markenstreite wurden zwei Certificate auf Grund des Markenregisters ausgefertigt;

8.) dem Vereine der österreichischen Baumwollspinner wurden statistische Daten über in Krain im Betriebe befindliche Kraft- und Regulatorstühle bekanntgegeben;

9.) auf die mechanisch-technischen Lehrwerkstätten des k. k. Handelsministeriums wurden die interessierten Kreise aufmerksam gemacht;

10.) die Ausstellung von zwei Eignungscertificaten für Uebernahme von Verfrachtungen und Bestätigung von Artikelpreisen auf sechs Quittungen;

11.) die Verständigung der Interessenten über mehrere Lieferungsausschreibungen für das k. k. Marinespital in Dignano, k. k. See-Artilleriescommando in Pola, Landes-Fuhrwehenscommando in Graz und für das k. k. Heer;

12.) die Bekanntgabe von Fracht- und Fuhrlohnpreisen an die k. k. Militärintendantz in Graz;

13.) die Verständigung der Interessenten, betreffend die vom steiermärkischen Vereine zur Förderung der Kunstindustrie in Graz in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember d. J. in Graz zu veranstaltende Ausstellung moderner kunstgewerblicher Gegenstände, und zwar ausschließlich für die Producenten Steiermarks und der angrenzenden Alpenländer.

(Fortsetzung folgt.)

(Ritter von Waser.) Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ritter v. Waser ist vorgestern in Laibach angekommen.

(Uebersetzung.) Der Hauptmann zweiter Klasse und Instructions-Cadrecommandant Johann Botter des steierischen Landwehr-Schützenbataillons Graz Nr. 22 wurde in gleicher Eigenschaft zum krainischen Landwehr-Schützenbataillon Laibach Nr. 25 überetzt.

(Theater.) Morgen geht die neue Operette „Boccaccio“ zum erstenmale in Scene. Da heute abends nochmals eine Generalprobe derselben, und zwar im Kostüme stattfindet, bleibt die Bühne heute geschlossen.

(Aus dem ärztlichen Vereine.) Die letzte, am 29. v. M. in Laibach abgehaltene Sitzung des Vereins der Aerzte in Krain war von 12 Mitgliedern besucht. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der vorangegangenen Sitzung theilte Obmann Dr. Schiffer den Beitritt der Herren Secundärärzte Dr. Köhl und Dr. Zupanc mit, worauf zur Tagesordnung geschritten wurde. Schriftführer Dr. Valenta verlas eine Zuschrift des Laibacher Stadtmagistrates, in welcher der Verein ersucht wird, zwei Mitglieder als Delegierte in den städtischen Gesundheitsrath zu wählen. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich hervorragend nebst anderen die Herren Dr. Bleiweis, Dr. Eisl und Dr. Valenta theilnahmen und welche sich in erster Linie um die Frage drehte, ob nach den gemachten Erfahrungen und mit Bezugnahme auf die in der letzten Sitzung beschlossene ablehnende Resolution überhaupt eine diesbezügliche Wahl vorzunehmen wäre, wurde schließlich aus Opportunitätsgründen die Wahl beschlossen; nachdem die gewesenen Delegierten Dr. Eisl und Dr. Valenta unter keiner Bedingung eine eventuelle Wiederwahl anzunehmen erklärten, wurden von Dr. Eisl die beiden dem Gemeinderathe angehörenden Vereinsmitglieder Dr. Bleiweis und Dr. Keesbacher hiezu vorgeschlagen und dieser Vorschlag von Dr. Valenta mit Hinweis darauf wärmstens befürwortet, weil diese beiden

Aerzte in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Gemeinderäthe auf die Ausführung der im Gesundheitsrath beschlossenen Anträge einen maßgebenden Einfluss zu nehmen in der Lage sind, sozusagen auch executiv wirken und in dieser Stellung den von gewisser Seite oft beliebten Ausfällen auf den ärztlichen Stand entgegenzutreten können. Die Versammlung nahm auch einstimmig die Wahl in diesem Sinne vor. Hierauf wurde aus Anlass eines sehr günstigen Anbotes einhellig beschlossen, den berühmten Atlas für Hautkrankheiten von Prof. Hebra für die Vereinsbibliothek anzuschaffen, und sodann zu den angekündigten Vorträgen geschritten: 1.) Dr. Jenko stellte eine Kranke vor, welche vor 14 Jahren wegen Jritis beider Augen ob nachfolgender Pupillensperre total erblindet war. Vor drei Jahren operierte er das rechte Auge und am 7. August d. J. das linke Auge; beide Tridectomien waren vom besten Erfolge begleitet, die Operierte, vorher total blind, sieht gegenwärtig ganz normal. 2.) Dr. Kowatsch theilt einen äußerst interessanten Fall aus dem Kinderpitale mit, nämlich eine mechanische Zerreißung der Hornhäute bei einem vierjährigen Knaben, welcher Fall trotz Urininfiltation und eingetretenem Brande mit vollkommener Heilung endete; derselbe wird in den Memorabilien veröffentlicht. — Dr. Valentas Demonstration einer interessanten zweiförmigen Mißgeburt wurde wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Sitzung vertagt.

(Tod durch Erfrieren.) Der auf der Wiener Reichsstraße seit vielen Jahren als ärztlicher Wegmacher bedienstete Grundbesitzer J. Prostar aus Aich im politischen Bezirke Stein hat in der Nacht von Freitag auf Samstag den Erfrierungstod gefunden. Der schon über 70 Jahre alte, aber noch äußerst rüstige Mann war Freitag am späten Abende in etwas angeheitertem Zustande nach Hause gegangen und muß am Wege dahin zu seinem Unglücke vom Schlaf übermannt worden sein. Vorgestern am frühen Morgen fanden ihn die Leute unweit seiner Wohnung vor einem fremden Hause erstarrt auf dem Boden liegen; alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es ist dies, wie sich unsere Leser erinnern werden, binnen 14 Tagen bereits der fünfte von uns aus Krain gemeldete Erfrierungsfall.

(Gemeindevahlen.) Bei der jüngst in der Ortsgemeinde Mautschütz stattgehabten Gemeindevorstandswahl sind die Grundbesitzer Matthäus Sevnit

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 9. November. Ein Artikel der „Montags-Revue“ erörtert die Nothwendigkeit für alle besonnenen, wahrhaft conservativen Männer, auf die Lenker des Abgeordnetenhauses einzuwirken, für die Wehrvorlage zu stimmen, zu deren Annahme auch nach der Ansicht der Regierung die Zweidrittel-Majorität erforderlich sei.

Wien, 8. November. Der bosnische Ausschuss setzte die Generaldebatte über die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina fort. Herbst regte den Gedanken an, behufs Zeitersparnis auch das Gesetz über die Herstellung eines gemeinsamen Zollverbandes mit den beiden Ländern zu verhandeln.

Wien, 8. November. In der heutigen Sitzung des Ausschusses für Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels begründete Abg. Fanderlik seinen Antrag. Abg. Pirquet sprach sich aus finanziellen Gründen gegen die vollständige Aufhebung aus; werde der Stempel in unpässender oder ungerechter Weise erhoben, so möge man die Aenderung der bestehenden Normen anbahnen.

Gmunden, 8. November. (Frdbl.) Aus der Umgebung des Großfürst-Thronfolgers von Russland verlautet, dass derselbe im Laufe der nächsten Woche zu mehrtägigem Besuch nach Wien gehen wird.

Prag, 8. November. (Presse.) Die Nachricht von der bevorstehenden Zweitheilung der Universität bestätigt sich bestem Vernehmen nach nicht.

Budapest, 7. November. Der Wehrausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Vorlage über die Feststellung des Heeresstandes für zehn Jahre und über das nächstjährige Rekrutencontingent angenommen.

Budapest, 8. November. Abg. Pazmandy veröffentlicht eine motivierte Erklärung, worin er die Ueberzeugung ausdrückt, dass Graf Szapary seine Amtstellung nicht benütze, um einen Gewinn zu machen und auch das Amtsgeheimnis nicht verletzt habe.

Pest, 8. November. (N. fr. Pr.) Die vereinigte Opposition und die Unabhängigkeitspartei des Abgeordnetenhauses verhandelten heute in ihren Clubconferenzen über den Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung Bosniens. Beide Parteien beschlossen, die Vorlage abzulehnen.

Berlin, 8. November. (Abgeordnetenhau.) In der Budgetberathung trat der Arbeitsminister für die Verstaatlichung der Bahnen zum Wohle des Staates und im Interesse der Bertheidigungsfähigkeit ein. Der Finanzminister hob gegenüber Birchow hervor, er

vermöge in der Eisenbahnvorlage keinen revolutionären Gedanken zu erkennen. Birchow habe die Beseitigung des Regierungssystems, besonders die Beseitigung des Reichskanzlers, verlangt. Dieser Angriff sei umso unangemessener, als der Reichskanzler dem deutschen Volke eben den größten Dienst geleistet habe.

Madrid, 7. November. Der Congress nahm die Botschaft bezüglich der Heirat des Königs an. Die Majorität der Commission, betreffend die Aufhebung der Sklaverei, ist mit dem Regierungsentwurf einverstanden.

London, 8. November. Die Abfahrt der Flotte bleibt nur aufgeschoben. Layard verlangte der „N. fr. Pr.“ zufolge das Recht der Controle Englands über die Administration und die Finanzen Kleinasiens, sowie eine Gendarmerie unter englischem Commando. Die Antwort der Pforte war dilatorisch.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 8. November. Papier-Rente 68 45. — Silber-Rente 70 75. — Gold-Rente 80 75. — 1860er Staats-Anlehen 128. — Bank-Actien 838. — Credit-Actien 270 50. — London 116 60. — Silber-R. f. Münz-Ducaten 5 56. — 20-Franken-Stücke 9 31. — 100-Reichsmark 57 60.

Wien, 8. November, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Creditactien 270 40, 1860er Lose 128. — 1864er Lose 159 75, österreichische Rente in Papier 68 50, Staatsbahn 267 75, Nordbahn 227 75, 20-Frankenstücke 9 31, türkische Lose 19. — ungarische Creditactien 255 25, Wobactien 594. — österreichische Anglobank 134 80, Lombarden 81 25, Unionbank 93 40, Communalanlehen 113 80, Egyptische —, Goldrente 80 85, ungarische Goldrente 95 20. Gehalten.

Angekommene Fremde.

Am 8. November.

Hotel Stadt Wien. Wohlstein, f. l. Major, Mostar. — Hasbauer, Schweigl, Bauer, Schwarzer, Kste.; Siles, Reif, und Herich, Wien. — Kunz, Paris. — Bartol und Keil, Reifende, Barmstadt. — Koblner, f. l. pens. Beamter, Fiume. — Peter, Kaufmannsgattin, Laas. — R. v. Waser, f. l. Geheimrath und Oberlandesgerichts-Präsident, Graz. — Urbantschitsch, Höfflein. Hotel Elephant. Otto, Gutsbesitzerin, Unterkrain. — Gentel, Wien. — Markel, Naturhistoriker, St. Veit bei Sittich. — Smolnitar, Stein. — Zambalo, Tiflis. Baierischer Hof. Arangelowitsch, Schweiz. — Stabel, Oberkrain. — Grubner f. Frau, Fiume. Kaiser von Oesterreich. Perme, Rudolfswert.

Verstorbene.

Den 8. November. Alfons Tomc, Hausbesizers Sohn, 8 Wochen, Schießtätgasse Nr. 14, Lebensschwäche. — Antonia Gabrovsek, Obsthändlersochter, 3 1/2 J., Pradekydorf Nr. 21, Lungenödem.

Lottoziehungen vom 8. November:

Wien: 69 52 10 60 34. Graz: 57 24 75 86 31.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Winde, Niederschlag in Millimetern. Data for Nov 7 and 8.

Den 8. herrlicher Tag, Alpenglühn; sternenhelle Nacht. Den 9. tagsüber trübe, die Alpen klar; sternenhelle Nacht. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur - 0 8°, das gestrige + 1 0°, beziehungsweise um 6 2° und 6 0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberg.

zum Bürgermeister, Georg Drachler und Valentin Gorjanc zu Gemeinderäthen mit Stimmeneinheitlichkeit wiedergewählt worden. — In der Ortsgemeinde St. Georgen wurden neu gewählt, und zwar: zum Bürgermeister Johann Tebasel von St. Georgen, zu Gemeinderäthen Mathias Dorn und Johann Rasl aus St. Georgen und Johann Sajovic aus Michelstetten.

(Vom Wetter.) Die bereits zum Schlusse der Vorwoche avifirten bedeutenden Schwankungen in der Atmosphäre über unserem Continent dauerten während der ganzen letzten Woche an, einerseits wurden vom Westen her wiederholt außergewöhnlich hohe Barometerstände gemeldet, während andererseits sich aus den Polarregionen intensive Minima gegen Mitteleuropa bewegten. Bereits am 2. d. M. tobten über der ganzen Nord- und Ostsee, Scandinavien und dem größten Theil von Norddeutschland heftige Stürme aus Nord. Ueber Großbritannien, dem Kanal sowie über Westfrankreich hatten die Winde mehr westliche Richtung, waren weniger stark und vielfach von bedeutenden Niederschlägen begleitet; an den deutschen Gestaden waren die Stürme von starken Schnee- und Graupelböen begleitet, welche sich tief ins Land erstreckten, über Rußland war die dominierende Windrichtung zwischen Ost und Süd und ist daselbst die Temperatur schon allgemein sehr niedrig. In Oesterreich-Ungarn waren gleichfalls ununterbrochen stärkere Winde, vom 5. zum 6. d. M. voller Sturm aus Nordwest zu verzeichnen; die Niederschläge, im Lande Regen, im Gebirge Schnee, waren nur in sehr geringer Menge zu verzeichnen. Auch aus dem Orient und vom Schwarzen Meere wird stürmisches Wetter gemeldet. Ueber der Adria waren wiederholt heftige Vora-(Nordost)-Stürme zu verzeichnen, und dauern dieselben mit erhöhter Stärke an; die See ist allenthalben heftig bewegt. Die Situation bleibt nach den letzten Depeschen äußerst unsicher und sind starke Winde mit bedeutenden Niederschlägen bei meist sinkender Temperatur vorausichtlich.

(Literarisches.) „Die Wunder der Physik und Chemie. Für Leser alle Stände gemeinverständlich bearbeitet von Ferdinand Siegmund“ nennt sich das neueste Lieferungswerk aus A. Hartlebens Verlag, welches — mit 300 Illustrationen geschmückt — soeben in 20 Lieferungen zu erscheinen beginnt. Es liegen uns die ersten zwei Hefte vor, in welchen der Verfasser als Einleitung eine knappe, aber durchaus übersichtliche Geschichte der Physik gibt, die den Leser gleichsam schrittweise mit der allmählichen Entwicklung dieser Wissenschaft und jenen illustren Männern bekannt macht, die durch ihre epochemachenden Entdeckungen sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben. Nicht weniger als sechzehn trefflich ausgeführte Porträts der hervorragendsten Physiker aller Zeiten sind diesem Abschnitte beigegeben. Nun folgt der allgemeine Theil, welcher die nöthigen Vorbegriffe, nämlich die allgemeinen und besonderen Eigenschaften der Körper, enthält und so den Leser mit jenen Kenntnissen vertraut macht, ohne welche ein Verständnis der übrigen Disciplinen nicht möglich ist. Der specielle Theil beginnt mit der Mechanik, und zwar, so weit es der Raum gestattet, nicht nur der reinen, sondern auch der angewandten Mechanik, die einen überaus mächtigen Einfluß auf unsere ganze Civilisation ausübt, wie wir dies täglich in der Verbesserung unseres Maschinenwesens sehen. Auch dieser Abschnitt ist mit gelungenen Illustrationen geziert, welche das Verständnis des Ganzen wesentlich erleichtern werden. Der Verfasser war sichtlich bemüht, durch eine klare, mit möglichster Vermeidung aller überflüssigen Fremdwörter jedermann verständliche Sprache ein wahres Haus- und Familienbuch zu bieten, das sich hoffentlich wie die früheren Arbeiten dieses Autors zahlreiche Freunde erwerben wird. Gegenüber der großen Wichtigkeit, welche heute Physik und Chemie für das Leben jedes Einzelnen haben, ist daran um so weniger zu zweifeln.

Börsebericht.

Wien, 7. November. (1 Uhr.) Der Geschäftsgang war, wenn man von einigen sprungweisen Veränderungen in Nebenwerten abstrahieren will, ein sehr ruhiger zu nennen. Die Gesamttenenz war fest.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Grundentlastungs-Obligationen', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Ferdinands-Nordbahn', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Galizische Carl-Ludwig-Bahn', 'Kaschau-Oderberger Bahn', 'Semberg-Czernowitzer Bahn', 'Lloyd-Gesellschaft', 'Dester. Nordwestbahn', 'Rudolfs-Bahn', 'Staatsbahn', 'Sädbahn', 'Theiß-Bahn', 'Ungar.-galiz. Verbindungsbahn', 'Ungarische Nordostbahn', 'Wiener Tramway-Gesellschaft', 'Flandbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68 45 bis 68 55. Silberrente 70 40 bis 70 50. Goldrente 80 70 bis 80 80. 135.—. London 116 45 bis 116 60. Napoleons 9 31 bis 9 32. Silber 100.— bis 100.—.